

Mittwoch, 21. April 2021

Landwirtschaft hat selbst Zerstörung des ländlichen Raums betrieben

Zum Bericht: „Agrarpolitik ist Zielscheibe der Kritik“:

Ich habe mich jahrzehntelang mit der Landwirtschaftspolitik in Niedersachsen, Deutschland und Europa beschäftigt. Daher fehlt mir jedes Verständnis dafür, wenn die Landwirte der heutigen Politik die Zerstörung des ländlichen Raums und der landwirtschaftlichen Betriebe vorwerfen. Immerhin gehörte die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten mit zu den Hauptverursachern vieler negativer Veränderungen im ländlichen Raum.

Ob es der Verlust der Artenvielfalt, die negativen Beeinträchtigungen von Luft, Wasser und Böden, die Entwicklung gesellschaftlich nicht akzeptierter Tierhaltungsformen oder die Veränderung der Betriebsstrukturen betraf, immer war die Landwirtschaft selbst einer der Hauptakteure der Entwicklung. Ihre starken Lobbyverbände, an denen kein Politiker ungestraft vorbeikam, sorgten schon dafür, dass nichts gegen den Willen der Landwirtschaftsfunktionäre passierte.

An den Argumenten hat sich in den letzten 30 Jahren auch nicht viel verändert. Immer sind die anderen schuld und eigene Unzulänglichkeiten werden damit erklärt, dass andere doch viel schlimmer sind. Früher waren das die europäischen Nachbarn, heute müssen Mittel- und Südamerika dafür herhalten. Jetzt sollen die Grenzen wieder dicht gemacht werden. Vermutlich soll das aber nicht für die billigen Eiweißfuttermittel gelten, die von dort kommen. Bisher war es jedenfalls meist die Landwirtschaft, die bei der Politik auf die Aufhebung des Außenschutzes an den europäischen Grenzen gedrungen hat, um ihrerseits Milch, Käse und Fleisch in alle Welt exportieren zu können, übrigens nicht immer zum Wohle der Beglückten. Über die negativen Auswirkungen der europäischen Agrarexporte auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft in den Entwicklungsländern gibt es unzählige wissenschaftliche Abhandlungen.

Auch die „Wachse-oder-Weiche-Strategie“ mit ihrem Höfesterben war lange Bestandteil berufsständischer Politik. Ich erinnere mich noch an viele Landwirtschaftsveranstaltungen, auf denen diese Entwicklung als alternativlos und unverzichtbar gepriesen wurde. Dass große Teile der Politik und der Verwaltungen inzwischen erkannt haben, dass Handlungsbedarf besteht, ist ermutigend und rechtfertigt sicher nicht, sich als „grün verseucht“ beschimpfen zu lassen.

Gott sei Dank gibt es mehr und mehr Landwirte und Landwirtinnen, die anders denken, solche, die früher oft als Nestbeschmutzer verunglimpft oder bestenfalls als Spinner belächelt wurden. Mit denen sollten wir uns aufmachen, den aktuell zwischen Landwirtschaft, Umweltschutz und Politik vereinbarten „Niedersächsischen Weg“ auch in unserem Landkreis zu beschreiten.

Aber dafür müssen auch die anderen erkennen, dass sie Teil des Problems sind. Der ebenfalls altbekannte Reflex, bei Unzufriedenheit der CDU mit der braunen Keule zu drohen, ob sie nun NPD, Patrioten, Republikaner oder heute AfD heißt, ist dafür nicht nützlich, sondern nur erbärmlich.

Hans-Jürgen Klein, Steinau